
ANNEDORE LÜDECKE · BERLIN

Alternativzirkus – Ein Plädoyer

1. Traditionelle und alternative Zirkusse

Seit einigen Jahren erhält der *klassische traditionelle Zirkus* Konkurrenz von den sog. alternativen Zirkussen. Dabei taucht die Frage auf, was denn nun eigentlich Zirkus sei. Wer hat das Recht, diesen Namen zu tragen? Die traditionellen Unternehmen sind sicher nicht glücklich über die alternative Konkurrenz. In einer demokratischen Gesellschaft sollte jede/r das Recht haben, sich zu entfalten. Wäre es trotzdem sinnvoll, den Namen Zirkus zu schützen und nur den traditionellen Zirkussen diesen Namen zu gewähren? Ich spreche mich dagegen aus. Erinnern wir uns daran, wie der Name Zirkus entstanden ist: Das Gaukler- und Schaustellertum früherer Zeiten mündete Ende des 18. Jahrhunderts u.a. in den Zirkus ein. Die ersten Zirkusunternehmen nannten sich „Amphitheater“. Eine von Napoleon erlassene Order untersagte den Unternehmen, diesen Namen zu tragen, da angeblich das traditionelle Theater dadurch verunglimpft würde. Stattdessen wurde der Begriff Zirkus (griechisch Kreis) gefunden.

Ich bin der Meinung, daß die Situation durch eine „Order“ oder eine Verordnung für die klassischen Unternehmen nicht verbessert würde. Es sollten andere Wege gefunden werden. Unverkennbar ist, daß die *Alternativzirkusse* nicht über die artistischen Hochleistungen der klassischen Zirkusse verfügen. Wie sollten sie auch? Nur durch intensives Training von Kindesbeinen an Hochleistungen erbracht werden. Das wissen diese Unternehmen auch sehr genau. Sie streben diese Hochleistungen auch gar nicht an, sondern haben andere Schwerpunkte in ihren Programmen, wie z. B. cabaretistische Einlagen oder Slapstick. Dieses „Dilettantentum“ mag manchen Liebhaber des traditionellen Zirkus' ärgern: sie können die Nummern nicht, aber parodieren sie! Eine Beleidigung für den klassischen Zirkus?

Die Mitglieder des alternativen *Ufa-Zirkus* sehen ihr Tun als Fortführung der Tradition des Gauklertums. Ihr Anspruch ist, die Distanz zwischen Artisten und Publikum teilweise aufzuheben. Die Lebensfreude der Zirkusakteure soll auf die Zuschauer überspringen. Der Zuschauer soll das Gefühl haben, daß er das Vorgeführte auch könne. Die Akrobatik- und Jonglierkurse, die die Zirkusakteure geben, wurden teilweise auch auf Wunsch der Zuschauer eingerichtet. Ich glaube schon, daß die Zuschauer, die in den Ufa-Zirkus kommen, das positiv aufnehmen, was dieser Zirkus vermitteln will: Es werden Autoritäten sowie eingefahrene und gekünstelte Verhaltensweisen parodiert. Das Programm hat u.a. emanzipatorischen Charakter. Der alternative Ufa-Zirkus unterscheidet sich in seinem Programm sehr vom traditi'o-

nellen Zirkus. Ich bin der Meinung, daß beide Zirkusarten, der Traditionelle sowie der Alternative, ihre Berechtigung haben. Beide sind auf ihre Art ein Ausdruck der besonderen Lebens- und Arbeitsweise ihrer Mitglieder. Fairer Weise sollten die Alternativen kenntlich machen, daß sie nicht zum Genre des klassischen Zirkus gehören. Ufa z.B. klärt die Zuschauer darüber auf. Man könnte auch von ihnen erwarten, daß sie sich beispielsweise als „Zeltrevue“, „Zeltspektakel“ oder aber als „Circus-Revue“ oder „Circensisches Cabaret“ bezeichnen. Dem Zuschauer und dem traditionellen Zirkus zuliebe sollte diese Unterscheidung doch geschehen.

Nimmt der alternative Zirkus dem traditionellen Zirkus die *Zuschauer* weg? Ich glaube kaum, denn das Publikum ist doch sehr unterschiedlich. Es ist, finde ich, auch gar nicht nötig, daß der Liebhaber des klassischen Zirkus z. B. vom Ufa-Zirkus oder vom Zirkus Dilemma begeistert ist, oder auch umgekehrt. Ich glaube, daß jedes dieser Genre „seine“ Zuschauer zu erreichen weiß. Nun ist es aber offensichtlich, daß es dem traditionellen klassischen Zirkus wirtschaftlich nicht besonders gut geht. Doch diese Misere ist sicher nicht dadurch zu beseitigen, indem die alternativen Zirkusse sich ändern, sich anders nennen oder sogar verschwinden, wie es sich mancheiner wohl wünscht. Das Publikum dieser beiden Genres ist ziemlich unterschiedlich, obwohl es auch Menschen gibt, die mit Begeisterung sowohl in den einen als auch in den anderen Zirkus gehen.

Es sollte und muß dafür gestritten werden, daß die traditionellen Zirkusse die *gleichen Bedingungen* erhalten wie die alternativen Unternehmen. Das fängt mit der Werbung und der Plakatierung an. Es ist auch völlig uneinsichtig, warum traditionelle Zirkusunternehmen Vergnügungssteuern zahlen müssen und hoch besteuert werden, während z. B. Theater Subventionen erhalten. Die Plätze, die alternativen Unternehmen gewährt werden, dürfen anderen Zirkussen auf keinen Fall vorenthalten werden. Hier herrscht eine unglaubliche Ungerechtigkeit. Auch ist es unverständlich, warum einige Städte und Gemeinden nur zwei Zirkusse pro Jahr auf ihrem Boden spielen lassen. Hier müssen Änderungen angestrebt werden!

2. Neue Impulse

Warum also die Alternativzirkusse verdammen? Gehen denn nicht auch neue Impulse von Unternehmen dieser Art aus? Es zeigt sich beispielsweise, daß diese Unternehmen mit geringen Mitteln (kostengünstig) ein Programm auf die Beine stellen und damit Erfolg haben. Es gibt auch den Effekt, daß man mit Höchstleistungen übersättigt ist; es gibt Zuschauer, die durch *pfiffige Vorführungen*, bei denen der sog. „Funken überspringt“, zu begeistern sind. Lehrt uns der alternative Zirkus nicht auch, daß es gar nicht nötig ist, einen kostspieligen Raubtierzoo zu unterhalten? Wäre es nicht sinnvoller, auf bestimmte Tiere, die nicht in das Zirkusprogramm integriert sind, zu verzichten, als die Tiere in engen Käfigen zu halten und vor allem im Winter leiden zu lassen?

Es hat den Anschein, daß es den alternativen Unternehmen finanziell gut geht. Ihnen wird ihr *Kommerzbetrieb* angekreidet. Sie sollen bitteschön alternativ sein und nicht

kapitalistisch. Haben wir es hier wirklich mit Profitgier zu tun? Ich glaube kaum. Die Sachen, die z. B. von den Ufa-Mitgliedern verkauft werden, werden z. T. in eigenen Werkstätten oder in anderen selbstverwalteten Betrieben hergestellt. Sollten sie dieses Feld ausschließlich den großen Konzernen überlassen? Profitgier bedeutet für mich, wenn man sich bereichert, obwohl man schon mehr als genug hat. Vom Restaurationsbetrieb der Alternativen könnten sich die traditionellen Zirkusunternehmen ein Stück abschneiden, das würde den Zuschauern sicher gefallen und das zusätzliche Geschäft täte der Kasse gut. Ich habe erlebt, daß Zuschauer an einem kühlen Abend etwas Warmes trinken wollten; es gab aber leider nur kalte Getränke und kalte Würstchen, was man bei eisigem Wind einnehmen mußte, weil es außer im Zelt kein geschütztes Plätzchen gab.

3. Gemeinsamkeiten

Ich habe bisher nur von Unterschieden zwischen klassischen und alternativem Zirkus gesprochen. Doch es gibt auch Gemeinsamkeiten. Die finanzielle Situation bei der Ufa-Fabrik z. B. ist nicht so rosig wie mancherorts angenommen wird. Obwohl die Ufa-Großfamilie mehrere Standbeine hat, muß sie ums Überleben kämpfen. Also harte Arbeit und Finanzmangel sind sowohl den alternativen als auch den traditionellen Unternehmen gemein. Der Staat hat, wie sich hier zeigt, wenig Interesse daran, nonkonformen und kritischen Unternehmen Unterstützung zu gewähren. Dies ist z. T. bei Ufa der Fall. Ebenfalls ist dem Staat die Nichtseßhaftigkeit ein Dorn im Auge. Besonders den Kleinzirkussen werden allorts Steine in den Weg gelegt. So verschieden die Unternehmen auch sein mögen, ist ihnen doch eine „besondere“ *Lebensweise* gemein. Sie existieren beide in einer Lebensform, in der Arbeit und Leben miteinander verwoben sind. Das ganzheitliche Leben, bei dem die Beteiligten relativ gleichberechtigt miteinander umgehen, zeichnet sowohl den traditionellen als auch den alternativen Zirkus aus. Bei Ufa z. B. und beim Familienzirkus hat die Art des Lebens den Zirkus bedingt. Die Mehrheit der Mitglieder der Lebensgemeinschaft sind am Zirkus beteiligt. Man teilt die Arbeit und Freude miteinander. Verschiedene Generationen leben beim Familienzirkus zusammen. Bei der Ufa-Großfamilie wird dieses durch die Aufnahme älterer Menschen angestrebt. Beim traditionellen Familienzirkus sowie bei Ufa werden die Vorstellungen von eigenen Leuten hervorgebracht. Ein sinnliches und natürliches Leben ist beiden Lebensgemeinschaften weiterhin gemein. Auf die Unterschiede wie z. B. ein festes Domizil der Alternativen soll hier nicht weiter eingegangen werden. Mir lag daran, Ähnlichkeiten aufzuzeigen, um einer besseren Verständigung und eventuellen Problemlösungen den Weg eben zu helfen.

Ich denke, daß für die traditionellen Unternehmen Zirkusse wie *Roncalli* eine größere Konkurrenz darstellen, als die Alternativzirkusse. Unternehmen, die so hoch subventioniert werden wie *Roncalli* und sie so clever gemanagt werden, haben mit einem traditionellen Familienzirkus nicht mehr viel gemein. Ohne Zweifel bietet *Roncalli* eine perfekte Show, nur beste Artisten werden engagiert. Das kann sich kein

kleiner oder mittlerer Zirkus leisten. Die Impulse und Neuerungen, die Roncalli bietet, sind natürlich für Anregungen wichtig. Das Augenmerk muß gerade auf dem im Familienverbund reisenden Zirkus liegen. Damit er weiterhin bestehen kann, müssen neue Impulse aufgenommen werden, nicht nur von Roncalli.

Die *Vorurteile*, die manche Menschen gegenüber den Alternativen haben, machen es ihnen unmöglich, über die ohne Zweifel vorhandenen Schwächen auch einmal hinwegzuschauen und das Positive aufzunehmen. Da die Vorstellungen der alternativen Unternehmen gut besucht sind, müßte es eine Unmenge Dummer, Ahnungsloser, Anspruchsloser oder eingeschwoener Szeneleute geben, die derartige Vorführungen beklatschen. Oder gibt es etwa doch ganz normale Menschen, denen diese Programme gefallen? Ein für Neuerungen und Andersartigkeiten aufgeschlossener Mensch würde hier sicher auch Positives und Nachahmenswertes entdecken können.

Anmerkung

Der Beitrag zieht Konsequenzen aus den Ergebnissen der eigenen Diplom-Arbeit: „Zirkus als Ausdruck einer besonderen Lebensform – Eigene Erfahrungen und sozialpädagogische Perspektiven“. Berlin 1987.

Anschrift der Verfasserin: Annedore Lüdecke, 1000 Berlin

Buchbesprechungen

(Forts. von Seite 48)

zeitpädagogischen Handelns“. An der Arbeit, die Ergebnisse des gleichlautenden *Handlungsforschungsprojektes* der Universität Bielefeld aus den Jahren 1983 bis 1985 dokumentiert, waren neben Johannes Fromme und Wolfgang Nabrstedt von der Universität Bielefeld auch eine Reihe von Praktikern aus verschiedenen ostwestfälischen Einrichtungen und Studenten beteiligt. Das knapp 600 Seiten starke Werk ist allerdings kein Buch, was man mal „rasch nach Feierabend“ durchlesen kann. Es muß wohl eher als Handbuch begriffen werden, auf das es sich immer wieder zurückzugreifen lohnt. Praktiker, aber auch Politiker finden in dem Gesamtzusammenhang wichtige Argumentationshilfen aus dem wissenschaftlichen und praktischen Bereich für die offene Kinderarbeit. Wegen des Umfanges des Buches können hier nur exemplarisch einige Schwerpunkte des Buches skizziert werden.

Es wird eine umfassende Auseinandersetzung mit der Kindheit und deren Entstehungsgeschichte geliefert. Wer nicht die Zeit und die

Muße findet, sich mit den Inhalten der bekannten *Kindheitsforschung* (de Mause, Rutschky, Ariès, Miller und andere) auseinanderzusetzen kann sich in komprimierter Form Wissen verschaffen. Die heutige Kindheit und deren Verschwinden wird ebenso problematisiert, wie eine kritische Auseinandersetzung mit der heutigen Gesellschaft insgesamt gibt. Als Stichwörter seien genannt: Computerkinder, Konsumentkinder, Kinder ohne Spielraum und Wirklichkeit, Technologisierung der Gesellschaft, Arbeitssituation, Ökologie und Freizeit. Ebenso wird der Aspekt Selbstorganisation berücksichtigt.

Im weiteren Verlauf gibt es eine umfassende Auseinandersetzung mit der *Begrifflichkeit der offenen Kinderarbeit*, wobei auch alle tangentialen Problembereiche einfließen, wie etwa die zunehmende Bedeutung von Freizeit und der stärkere Zugriff der Schule auf Kinder und Jugendliche. Neben der Begrifflichkeit werden charakteristische Felder und Inhalte offen

(Forts. siehe Seite 7)